Der deutsche Landwirt in Kleinpolen

Vierzehntägig erscheinende Beilage zum „Ostdeutschen Volksblatt“, herausgegeben unter Mitwirkung des Verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen

Nr. 13 | Lemberg, am 19. Juni (Brachmond) | 1932

Wie man zu Geld und Gut kommt

(Auch eine Mahnung zur Sparsamkeit.)

Durch Arbeit, Müh und Schwitzen,
Nicht müßig faules Sitzen;
Durch Sparen und recht Hausen,
Nicht Essen, Trinken, Schmausen;
Durch mühsam Strapazieren,
Nicht hin und her Spazieren;
Durch Fasten, Beten, Wachen,
Nicht Schlafen, Fluchen, Lachen;
Nicht Würfelspiel und Karten,
Durch Hoffen, Dulden, Warten;
Durch Hobel, Axt und Hammer,
Nicht Seufzen, Klagen, Jammer;
Durch Hacke, Sens' und Pflug,
Nicht aber Schnaps im Krug;
Durch Pflügen, Graben, Pflanzen,
Nicht Jagen, Jubeln, Tanzen;
Durch einfach stilles Wesen,
Nicht durch Romanelesen;
Durch Schaffen um die Wette,
Nicht Lotteriebillette;
Durch Fromm sein, Fleiß und Mut,
Kommt man zu Geld und Gut.

*

Vorsicht bei Kreditgewährung!

Immer wieder aufs neue wollen wir es unseren Genossenschaften zurufen:

Gebt das Geld nur gegen gute Sicherheiten! Gebt nicht dort Geld hin, wo es festliegt und nur ein Hypothekarkredit helfen kann.

Die beste Sicherheit nutzt nichts, wenn das Geld nicht flüssig bleibt, die verliehene Summe im Notfall nicht leicht wieder hereinzuholen ist.

Viele Landwirte nehmen heute Kredit auf, ohne sich über den jetzigen Wert des Geldes klar zu sein. Sie denken nicht daran, daß ihre Erzeugnisse nur einen geringen Wert haben und beachten auch nicht, daß die Zinsen auf das aufgenommene Darlehen für die Dauer untragbar sind.

Wer jetzt im Haus und Hof nicht außerordentlich sparsam ist und den Groschen dreimal umdreht, ehe er ihn ausgibt, wird seiner Schuld nicht mehr Herr werden.

Schneller, als die meisten ahnen, werden viele Landwirte zahlungsunfähig sein.

Früher fand auch der mittelmäßige Landwirt sein Durchkommen, in der heutigen Zeit aber ist das vorbei, und nur die außerordentlich tüchtigen werden diese Zeit der Not überstehen. Der Eingriff in die Substanz hat schon bei den meisten begonnen. Das Zerstörungswerk ist also schon im Gange. Werden noch Schulden gemacht, die aus der diesjährigen Ernte nicht gedeckt werden können, und es steht zu befürchten, daß das nicht der Fall sein wird, dann wird schon infolge der hohen Zinsenlast das Ende nicht lange auf sich warten lassen.

Daher, Genossenschaften, prüft sorgfältig, helft denen, denen wirklich zu helfen ist, und die, nach ihrem Vorleben und ihrem Fleiß zu beurteilen, die schwere Zeit überstehen werden. Ihr habt jetzt die beste Gelegenheit, auch wieder erzieherisch zu wirken. Dem ordentlichen Manne zu helfen, ist Aufgabe der Genossenschaft.

Klassenfunktionäre, prüfet die Verhältnisse der Schuldner der Euch anvertrauten Kasse und sorget dafür, daß die in früheren besseren Zeiten gewährten größeren Darlehen ganz oder zum größten Teile zurückgezahlt werden. Das seid Ihr Euren Einlegern schuldig

Fr. H.

Wetterregeln

1. Wenn bei fallendem Barometer die Wolken oben und der Wind unten in verschiedener Richtung ziehen, so sind dauernde Niederschläge höchstwahrscheinlich. Die Größe der Abweichung der oberen von der unteren Windrichtung beträgt höchstens einen rechten Winkel. Bei diesem durch das Tiefdruckgebiet veranlaßten Wetter sinkt die Temperatur im Sommer, steigt dagegen im Winter. — Ziehen einzelne kleine Haufenwolken oder auch andere Wolken in derselben Richtung über den Himmel, in welcher der Wind unten weht, so ist gutes Wetter zu erwarten.

2. Stärkere, oder andauernde Linksdrehung des Windes bringen sehr wahrscheinlich Regen. Linksdrehung ist die Drehung in folgender Reihenfolge: N.—N.-W.—W.—S.-W.—S.—S.-O.—O.—N.-O. und N. Fortgesetzte Rechtsdrehung bringt besseres Wetter Es ist am besten, wenn man täglich die Windrichtung aufschreibt. Hiernach kann man gut und sicher beurteilen, ob sich das Wetter bessert oder verschlechtert.

3. Sehr wahrscheinlich sind auch Niederschläge, wenn die höchste Temperatur des Tages, welche an dem sogenannten Maximumthermometer abzulesen ist, plötzlich um einige Grad zunimmt.

4. Wenn bei fallendem Barometer und Wind aus westlicher Richtung der Feuchtigkeitsgehalt der Luft einige Tage hintereinander ununterbrochen größer wird, so sind Niederschläge wahrscheinlich. Die Messung der Feuchtigkeit muß täglich zu derselben Zeit geschehen. Zur Feststellung der Luftfeuchtigkeit bedient man sich des Hygrometers.

5. Wenn das Hygrometer zur Zeit des Sonnenuntergangs und etwa schon eine Stunde vorher annähernd oder genau $66\frac{2}{3}$ Prozent (die Gradzahl beträgt 6°) zeigt, so ist für den nächstfolgenden Tag mit Sicherheit regenfreies Wetter zu erwarten.

6. Wenn der Taupunkt sich morgens oder abends gegen 8 Uhr bis auf etwa 2 Grad oder weniger der Lufttemperatur nähert, so tritt innerhalb der nächsten 24 Stunden Gewitter ein und dieses mit um so größerer Heftigkeit, je höher die Taupunktstemperatur war.

7. Wenn das Barometer in der Zeit von ½11—½12 Uhr vormittags fällt (es ist dieses die Zeit, wo es gerade steigen soll), so ist mit großer Sicherheit auf Regen zu rechnen, wobei die fallende Bewegung des Barometers eine nur unbedeutende zu sein braucht.

8. Wenn gegen 10 Uhr morgens abgerundete Haufenwolken erscheinen und sich in die Nachmittagsstunden immer mehr sammeln, um wieder gegen Abend zu verschwinden, so ist dies ein Zeichen von schönem Wetter. Annähernd das gleiche gilt auch von vereinzelten Wolken und vom Winde.

9. Starker Tau ist ein Zeichen von anhaltendem, gutem Wetter. Dann ist um 9 Uhr abends die Temperatur dicht über dem Rasen bedeutend niedriger, als in der freien Luft.

10. Ist die tägliche Schwankung der Temperatur groß, d. h. ist der Tag heiß, die Nacht aber kühl oder kalt, so ist es ein Zeichen von dauerndem, gutem Wetter.

11. Herrscht an einem Vormittage Aprilwetter, d. i. ein schneller Wechsel zwischen strahlendem Sonnenschein und stürmischem Regen- oder Hagelwetter, so kann man unbedingt sicher darauf rechnen, daß der Regen nachmittags aufhört und der Abend prachtvoll klar wird.

12. Wenn die Nacht sternenklar ist, so ist dieses ein Zeichen auf gutes Wetter für den nächsten Tag. Ist nur die Hälfte der Nacht sternenklar, so ist auch nur für einen halben Tag auf gutes Wetter zu rechnen.

13. Wenn sich Wolken zur Nacht nicht verziehen, sondern bleiben, so kann man für den nächsten Tag auf Regen rechnen. — Wenn der Wind sich gegen Abend nicht legt, sondern sich verstärkt, so kann man beinahe mit Sicherheit dauernde Niederschläge oder einen Sturm erwarten. — Durch starken Wind

kann bei steigendem Barometer der Regen auch unterdrückt werden.

14. Wenn es in der Nacht gründlich regnet, so ist für den nächsten Tag gutes Wetter zu erhoffen, wenn nicht das Barometer weiterhin fällt oder schon sehr tief gefallen ist.

15. Kommt's Wetter rasch, es auch rasch vergeht, kommt's langsam, es auch lange besteht.

16. Ob sich das Wetter schnell oder langsam entwickelt, das sieht man vor allen Dingen auch am Barometer.

Die größte Wahrscheinlichkeit für das Eintreffen des Wetters ist vorhanden, wenn man gleichzeitig mehrere Regeln, auch Andeutungen aus den Vortagen, für das betreffende Wetter heranziehen kann, andernfalls ist die Wahrscheinlichkeit des Eintreffens der Voraussage geringer. Unter Umständen sind Kleinigkeiten, wie z. B. Rechts- oder Linksdrehung des Windes, ausschlaggebend. Hierbei ist es gut, wenn man sich überzeugt, welche Richtung der Wind eigentlich an dem betreffenden Tage einnehmen soll

Landwirtschaft und Tierzucht

Vom Mais

Der Mais hat ein sehr hohes Wärmebedürfnis und überaus große Empfindlichkeit gegen Kälte. Er erfordert während der Vegetationsperiode hohe Sommertemperaturen. Der Mais zeigt aber auch große Anpassungsfähigkeit an klimatische Verhältnisse. Auf ganz leichtem Sandboden gedeiht er nicht.

Das Land muß so gut vorbereitet sein wie beim Hackfruchtbau. Starke Düngung ist bei dem großen Nährstoffbedürfnis des Maises nötig. Entweder verwendet man Stallmist oder künstlichen Dünger; auch Jauche erweist sich unter Umständen als genügend. Anfang oder Mitte Mai ist die geeignetste Saatzeit. Ein teilweises Vorkeimen der Saat ist zweckmäßig, um schnelleren Aufgang zu erzielen. Bei Anbau von einer größeren Fläche bestellt man in Zwischenräumen von einer Woche, damit die Erntezeit sich in die Länge zieht. Der Acker wird über Kreuz ungefähr 50×50 Zentimeter markiert. Auf das Kreuz legt man mit der Hand 2—3 Maiskörner, zirka 3—4 Zentimeter tief. Man kann auch den Mais in Reihen von 50—60 Zentimeter Abstand drillen und später auf 30 Zentimeter verhacken. Dichter Stand erzeugt mehr grüne Masse, aber weniger Körner. Da die Saat durch Drahtwürmer, Krähen und Tauben sehr geschädigt werden kann, hat man den Mais durch Uebergießen mit einer Teerlösung und dann Ueberstreuen mit Sand oder Uebergießen mit dünnem Leimwasser, welches mit roter Mennige verrührt wurde, versuchsweise vorher präpariert. Die Krähen vornehmlich stellen den Maiskeimen sehr nach. Gegen diese Tiere hat sich am besten das Abschießen und darauf folgende Verstreuen der einzelnen Teile der getöteten Vögel auf dem Feld bewährt. Wenn sie die Gebeine ihrer Kameraden sehen, lassen sie bald ganz ab von ihrer Naschhaftigkeit. Tüchtiges Hacken als Schutz gegen Verunkrautung ist nötig, bis sich die Maispflanzen oben schließen.

Die Haupternte ist, wenn die Kolben sich nach unten zu neigen beginnen, die Hüllblätter an den Spitzen der Kolben eintrocknen und sich gelb färben. Die Körner haben dann die Gelbreife erlangt. Die Kolben werden mit den Hüllblättern ausgebrochen, letztere dürfen nicht abgestreift werden, wenn der Mais längere Zeit erhalten werden soll. Das Stroh wird später geschnitten. Sind die Körner hart geworden, dann werden sie mit Maisrebbelmaschinen abgerebelt.

Als Grünfutter liefert die Maispflanze im August und September ausgezeichnetes Milchfutter. Man hat hier dichter zu säen als bei Körnergewinnung. Eine Drillmaschinenbreite von 20—45 Zentimeter ist je nach Boden und Klima anzuwenden und die Saat in Abständen von 8 bis 10 Tagen vorzunehmen, um die Erntezeit möglichst zu verlängern. Der Beginn des Schnittes hat stattzufinden, wenn die männliche Rispe hervorkommt. Beim Abblühen entwickelt sich die größte Masse, die Verdaulichkeit und Schmackhaftigkeit erreicht den höchsten Wert. Was nicht bis zum Schluß der Blütezeit verfüttert werden kann, sollte zum Trocknen in Pyramiden aufgestellt werden. Der Mais muß aber vor dem Zusammenstellen trocken und abgewelkt sein, um Schimmelbildung zu vermeiden. Das Umwerfen durch den Wind verhütet man, wenn man je vier Maispflanzen ungeschnitten stehen läßt und sie mit ihren Spitzen zusammenbindet, damit sie als Anhalt dienen. Aus diesen Haufen heraus wird der Mais nach und nach durch Hereinholen des täglichen Bedarfs bis tief in den Winter hinein verfüttert. Beim Einsäuern entstehen größere Verluste und höhere Kosten als beim Aufstellen der Pflanzen in Pyramiden. Dr. Blh.

Ueber Unkrautbekämpfung

Das Ueberhandnehmen gewisser Unkräuter in manchen Jahren ist wohl auf die ihnen besonders zusagende Witterung zur Zeit der Keimung und der Hauptentwicklung zurückzuführen. Das gilt vor allem von den Unkräutern, die Feuchtigkeit lieben, wie die Quecke. Indes bietet sich bei anderen Unkräutern kein solcher Anhalt dafür. Sie treten — gleich, ob das Wetter feucht oder trocken ist — plötzlich in Riesenmengen auf, die man im Vergleich zu früheren Jahren gar nicht für möglich hielt. Das fällt namentlich bei Hederich, Ackersenf und Windhalm auf. Selbst wo im Jahre vorher kaum ein Stengel oder Halm hochgekommen ist, zeigt sich zuweilen das Feld vollkommen verunkrautet. Die Erklärung dieser Erscheinung ist aber darin gegeben, daß die vorige Frucht bei dichtem Stande oder früher und schneller Entwicklung das Unkraut unterdrückt hat. Es ist entweder infolge Mangels an Luft gar nicht zum Keimen gekommen oder früher erstickt. In Wintersaaten erfrieren überdies die Unkräuter, welche Sommerpflanzen sind, wie Hederich und Ackersenf. Um so widerstandsfähiger sind aber ihre dickschaligen und mit einer schützenden Oelschicht versehenen Samen. Sind sie in der Erde vergraben, so halten sie sich viele Jahre, ja vielleicht Jahrzehnte, am Leben und behalten dabei natürlich auch ihre volle Keimfähigkeit. Das häufige Rühren des Ackers bei den Bestellungsarbeiten und der Fruchtwechsel können nun eine immer mehr vergrößernde Samenhäufung in der Erde zur Folge haben. Kommen dann einmal alle begünstigenden Umstände, wie flache Furche, langsam sich entwickelnde Sommersaat und furchtbare Witterung, zusammen, so schießen solche Unkräuter gewissermaßen explosionsartig aus dem Boden hervor. Zur Bekämpfung ist dann alles daranzusetzen, die Unkräuter nicht zum Samentragen kommen zu lassen. Nötigenfalls opfere man auch die Kulturfrucht. Fb.

Samengewinnung von Weißklee

Zur Samengewinnung von Weißklee empfiehlt es sich entgegen dem Verfahren bei Rotklee —, den ersten Einschnitt zu wählen. Sehr bewährt hat es sich dabei, das für die Samengewinnung bestimmte Feld bis ungefähr Mitte Mai mit Schafen oder wo das nicht möglich ist, mit Rindern abzuweiden. Dadurch erreicht man, daß der Klee gleichmäßiger nachwächst, auch gleichmäßiger reif und so einen größeren und höherwertigen Ertrag bringt. Das Mähen, Wenden und Aufreitern des Samenklees soll nachher immer bei Tau oder bedecktem Himmel geschehen, um ein allzu starkes Ausfallen der Samen zu vermeiden. Um ein gutes Ergebnis zu erzielen, soll man weiterhin den Klee entweder nur bei großer Hitze und Trockenheit im Herbst oder aber später bei starkem Frost dreschen. Die Kleedolden muß man übrigens stets mehrmals durch die Maschine geben, weil sich die Samen schwer aus den Hülsen lösen. M.

Grasfieber „Grasseuchen" bei Rindern

Diese Krankheit besteht in der Hauptsache aus einem starken akuten Magen- und Darmkatarrh, verbunden mit mehr oder weniger hohem Fieber. Sie kann zu jeder Jahreszeit auftreten. Veranlassung gibt dazu vornehmlich ein schroffer Futterwechsel bei Darreichung eines anderen Futters, an das sich die Verdauungsorgane nicht so schnell gewöhnen können. Da diese Krankheit namentlich beim Uebergang zur Weidehaltung in Erscheinung tritt und insbesondere dann, wenn in den ersten Tagen zugleich ein Witterungsrückschlag erfolgt, so hat man ihr den Namen „Grasseuche" gegeben. Fördernd wirkt hierbei noch der Umstand, daß auch die Nahrung selbst kalt und ferner oft durch Tau oder Regen naß geworden ist. Diese Krankheit kann aber auch durch Verfütterung von verdorbenen Rüben, fauligen Kartoffeln sowie bei längerer Verabfolgung von ranzigem

oder sonstwie zersetztem oder schimmelig gewordenem Kraftfutter hervorgerufen werden. Die ersten Fälle pflegen sich bei schwächlichen Tieren, ferner bei Hochträchtigkeit zu zeigen. Bei Weidetieren sind weite Fußmärsche in der ersten Zeit, die für die Tiere mangels Gewohnheit zunächst eine besondere Anstrengung bedeuten, von nachhaltigem Einfluß.

Die Krankheit wird zuerst am Sträuben der Haare und an einer gewissen Unruhe infolge von Kolikschmerzen erkennbar. Bald blähen sich die Flanken auf, bald sind sie tief eingefallen. Die Tiere sind bei Befühlen des Leibes empfindlich. Die Freßlust geht schnell zurück; infolgedessen hört auch das Rülpsen auf. Der Pansen äußert nur schwache Tätigkeit. Frösteln und beschleunigte Atmung verraten Fieber. Dieses steigt zwar meist nicht hoch, kann aber doch 42 Grad erreichen. In schlimmeren Fällen stellen sich außerdem Speichelfluß, Tränen der Augen und hochgradige Rötung der Schleimhäute ein. Die Störung der Darmtätigkeit zeichnet sich in der ersten Zeit durch Verstopfung. Bald aber bricht ein heftiger Durchfall aus. Der Kot wird vollkommen flüssig und spritzt förmlich aus dem After heraus. Die Milchleistungen gehen zurück. Auch zeigt die Milch veränderte Beschaffenheit; sie gerinnt leicht, läßt sich aber trotzdem nicht zu Käse verarbeiten. Der Verlauf der Krankheit gestaltet sich meist günstiger, als man bei den Erscheinungen annehmen sollte, und in ein oder zwei Wochen ist das Leiden je nach dem vorherigen Grade der Heftigkeit behoben. Natürlicherweise müssen die Tiere inzwischen vorsichtig behandelt werden. Vor allem müssen sie einen warmen Aufenthalt haben. Bei Weidegang sind sie bereits vor Abend einzubinden und am nächsten Morgen erst nach Abtrocknung des Grases wieder herauszulassen. Im Stall soll ihnen nur ein wenig Heu, keineswegs aber eine größere Strohmenge gereicht werden. Bei Stallfütterung sind ebenfalls keine großen Rauhfuttermassen angebracht; der angegriffene Pansen würde sie nicht bewältigen können. Das Trinkwasser soll verschlagen sein. Sehr empfehlenswert ist es, von Zeit zu Zeit warmes schleimiges oder mehliges Getränk zu geben.

Hauswirtschaft

Rhabarberverwertung

Als erstes frisches Obst eigener Ernte erfreut uns wieder der Rhabarber. Er liefert nicht nur ein wohlschmeckendes gesundes Kompott, sondern auch viele schmackhafte Gerichte, die unsern schon etwas eintönig gewordenen Winterküchenzettel Hand in Hand mit den ersten frischen Gemüsen wie Spinat und Sauerampfer endlich wieder bereichern. Schmeckt der frische Rhabarbar, — was auf strengen Boden zurückzuführen ist, — sehr herbe, so koche man ihn zur Milderung wie auch Zuckerersparnis mit etwas doppeltkohlensaurem Natron, was die im Rhabarber enthaltene Oxalsäure bindet.

Nun nachstehend noch einige Rezepte für seine verschiedene Verwertungsmöglichkeit:

Rhabarbersuppe mit feinen Reisklößchen. Je nach der Esserzahl werden eine größere oder kleinere Menge abgezogener und zerstückelter Rhabarberstiele weich gekocht und durchs Sieb gestrichen. Der Brei wird entsprechend verdünnt und gesüßt, dann mit einem Spritzer Weiß- oder Apfelwein verfeinert. Nebenher läßt man in ½ Liter Milch 125 Gramm verlesenen Reis mit Zucker, einer Prise Salz und 50 Gramm geschälten, gestoßenen Mandeln, darunter einige bittere, ausquellen und stellt Suppe wie Reis kalt. Beim Anrichten sticht man von der Masse mit einem Teelöffel Klößchen ab und legt sie in die Suppe.

Rhabarberschnitten. Feingeschnittener Rhabarber wird im eigenen Saft mit Zucker weich gedämpft und nach dem Auskühlen, je nach der Größe der Portion, mit einigen Eiern gut untermischt. Diese Masse auf Einbackschnitten gestrichen, bäckt man diese einseitig in Fett, bestreut sie mit Zucker und Zimt und reicht sie wie „arme Ritter“ mit Frucht- und Vanillesoße warm zu Tisch.

Rhabarberauflauf: Etwa zwölf Brötchen oder ungerösteten Zwieback in dicke Scheiben geschnitten, weiche man in süßer Milch ein, die man zuvor mit 60 Gramm Zucker, 1 Prise Salz, 3 Eigelb, Vanille und abgeriebener Zitrone verquirlt hat, bis das Weißbrot die Flüssigkeit ganz aufgesogen hat. Dann schichte man diese Masse, abwechselnd mit dick gekochtem Rhabarberkompott in eine vorbereitete Auflaufform, so daß die Weißbrotmasse den Abschluß bildet, überbacke die Speise ½ bis ¾ Stunde und garniere sie gegen Schluß des Abbackens noch mit dem steif geschlagenen und mit Vanillezucker gewürztem Eiweiß der 3 Eier, das dann noch leicht mitüberbacken wird.

Gebackene Rhabarberstengel: Man schneide zarte Rhabarberstengel in fingerlange Stücke, und dämpfe sie vorsichtig — daß sie nicht zu weich werden und ganz bleiben — in stark gesüßtem Weißwein. Abgetropft, wälze man sie dann in feinem Zucker, tauche die Stücke in guten dicken Flinsenteig, bebacke sie in siedendem Fett und bestreue mit Zucker. Aus dem Weißwein schlage man mit einigen Eiern und dem nötigen Zucker eine Soße ab, mit der die gebackenen Stengel zu Tisch gereicht werden.

Kalte Rhabarberspeise: Im Verhältnis von 1½ Pfund geschnittenem Rhabarber zu 650 Gramm Zucker, koche man dieses mit der abgeriebenen Schale und dem Saft einer Zitrone und 10 abgezogenen, fein gewiegten bitteren Mandeln unter ständigem Rühren zu einem dicken Brei; dazu gibt man 8 Blatt aufgelöste Gelatine, streicht die Masse durch ein Sieb und füllt sie zum Erkalten und Ersteifen in eine mit Wasser ausgespülte Speisesturzform. Serviert wird die gestürzte Speise mit Schlagsahne oder dicker Vanillesoße. Mit Kartoffelmehl oder grobem Gries gesteiftes Rhabarberkompott (pro 1 Liter mit 80—100 Gramm Kartoffelmehl resp. Gries gargekocht) ergibt die bekannte und beliebte „Rhabarbergrütze“, die zur wärmeren Jahreszeit mit kalter Milch oder Vanillesoße gereicht, ebenso eine sehr erfrischende Vor- oder Nachspeise liefert. Es empfiehlt sich, in der vorgeschrittenen, heißeren Jahreszeit lieber Gries statt Kartoffelmehl zum Dicken der diversen „Fruchtgrütze“ zu nehmen, da mit letzterem die Speise bei Hitze leicht Wasser absteht, auch sehr schnell säuert.

Rhabarbercreme: Man fülle zu unterst in eine Glasschale ausgekühltes, dickgekochtes Rhabarberkompott und darüber eine abgeschlagene Creme von 1 Liter Milch, 60 Gr. Gries oder Mondamin, gehackten Mandeln, Vanille, Zitrone, 4—6 Eigelb und Schnee und garniere, resp. untermische die Speise noch nach Belieben mit kleinen Makronen.

Die Myrte als Topfpflanze

Myrten können helles Sonnenlicht nicht vertragen und wachsen auch in der Natur unter dem Schutze größerer Gewächse im Halbschatten. Solange die Myrtenpflanze jung ist, will sie öfters umgepflanzt sein. Beginnt ihre Vegetation, so liebt sie reichliche Bewässerung und öftere Dunggüsse mit Hornspanwasser. Immer sorge man für guten Wasserabzug durch Scherben- oder Holzresterbelag des Topfbodens. Niemals lasse man das durch die Topferde sickernde Wasser im Topfuntersatz stehen. Wurzelfäule hat meist in dieser falschen Behandlung ihre Ursache. Alte Myrtenbäume setzt man am besten überhaupt nicht um. Man entfernt vielmehr alljährlich im Frühjahr vor dem Austrieb die obere Erdschicht des Kübels, ersetzt sie durch frische und gibt einige Dunggüsse. Blumendünger im Wasser aufgelöst leistet gute Dienste. Im warmen Zimmer leidet die Myrte; noch weniger kann sie das Wechseln des Standortes vertragen. Das Auspflanzen jüngerer Bäumchen ins Freie im Sommer kann sehr wohl geschehen; auf einem lustigen, freien Standort fühlen sie sich am wohlsten. Sehr dankbar ist die Myrte für häufiges Besprengen und Bespritzen ihrer Blätter. Besonders im Sommer ist das Besprengen der Krone mit Regenwasser sehr zu empfehlen. Ueberhaupt schadet trockene Luft, wie allen Topfpflanzen, so auch der Myrte. Werden einige Blätter gelb, so sind das die ersten Anzeichen dafür, daß die Pflanze durch allzugroße Nässe leidet, während trockenes Aussehen und Abfall der Blätter auf übermäßige Dürre schließen läßt. Man hat dann gewöhnlich den Fehler begangen, beim Gießen nur die Topfoberfläche anzufeuchten, nicht aber den ganzen Ballen. Myrtenkronenbäumchen, welche sehr beliebt sind, kann man durch Entfernen der unteren Seitentriebe bei jungen Pflanzen leicht heranziehen.

Rdt.

Kleintierzucht

Wichtiger, als manche Leute denken, ist die Pflege der Legenester

Von Felizitas Steiger, Fachberaterin für Geflügelzucht.

Wie oft gewahrt die Landfrau beim Herausnehmen der Eier aus den Legenestern, daß wieder eines zerbrochen ist und ein anderes einen Knacks hat und ein drittes einen Sprung. Und dann macht sie die Hennen für die Missetat verantwortlich! Wer aber ist in Wirklichkeit schuld daran? Sie selbst.

Davon kann man sich meist schon nach einem Blick in die Legenester überzeugen. Diese sind fast ohne Einstreu, und so muß das Ei beim Legen auf die harte Unterlage fallen. Dann sind oft zu wenig Nester vorhanden, so daß mehrere Hennen sich gleichzeitig in ein einziges drängen und dabei die Eier zerbrechen. Dort, wo kein Raum für genügend Nestboxen ist, so daß in ein und dasselbe Nest oft 5 bis 8 Hennen legen müssen, die dann auf den bereits gelegten Eiern herumtreten, werden sich Brüche kaum vermeiden lassen. Das einzig erfolgreiche Mittel dagegen ist, nicht soviele Eier zusammenkommen zu lassen, sondern sie mehrmals täglich einzusammeln und aus dem Stall zu entfernen.

Dann wieder beklagt sich die Landfrau, daß die Eier beschmutzt sind! Und wieder sind nicht die Hennen schuld daran, sondern die Unsauberkeit der Legenester.

Wollen wir daher unbeschädigte, reine Eier in die Küche tragen, dann gilt es zuerst einmal die Nester richtig zu pflegen! Mindestens zweimal im Jahr müssen sie gründlich gereinigt werden. Erst abgekratzt, trocken ausgekehrt und dann ausgebürstet mit heißem Sodawasser, in das man einige Tropfen Lysol gegeben hat. Hierauf bestreicht man alle Innenflächen der Nester sorgfältig mit Kalkmilch, welche besonders in die Ritzen und Fugen dringen soll, in denen sich das Ungeziefer am liebsten aufhält. Wenn alles ganz trocken ist, kommt eine dicke Lage Heu in die Nestboxen und zum Schluß wird Schwefelblüte unter die Streu gestaubt, denn es ist gewiß nicht angenehm, beim Legen dauernd von Ungeziefer geplagt zu werden.

Wenn wir unseren Hennen die Nester solchermaßen gemütlich und sauber bereiten, werden sie es uns dadurch lohnen, daß die vielen verlegten und beschmutzten Eier, die Knicke und Brüche allmählich aufhören werden.

Bienenzucht

Findet man tote Bienen am Flugloch und Aufflugbrett, deren Kopf, Mittelstück und Hinterleib voneinander getrennt sind, so treiben Kohlmeisen am Stande ihr Unwesen. Mittels eines Zwirnnetzes vor der Flugöffnung hält man sie von den Beuten fern. — Sind die Toten von Schimmel überzogen, so weiß man, daß das Volk feucht sitzt. Das Uebel ist schnell zu beseitigen, sonst mehrt sich der Totenfall ungeheuer. — Zeigen sich im Nachwinter nackte ausgesaugte Bienen in größeren Mengen auf dem Flugbrett, so ist dies ein untrügliches Zeichen der aufs höchste gesteigerten Hungersnot. Hier muß sofortige, ergiebige Fütterung einsetzen, sonst kann womöglich über Nacht das schönste Volk verloren sein.

Allerlei Wissenswertes

Beim Nachpflanzen der Fehlstellen in Kartoffelfeldern sehe man darauf, daß man die Lücken mit gesunden Knollen von frühen oder mittelfrühen Sorten ergänzt, damit sie möglichst mit dem übrigen Bestand ausreifen. Fehlen passende Saatkartoffeln, so kann man sehr gut auch Runkel- oder Kohlrüben zum Aussetzen in die Lücken der Kartoffelfelder verwenden, da sich die Rüben mit der Art der Bearbeitung ebenfalls zufrieden geben und bei derselben nicht hinderlich sind, auch den Platz nicht länger beanspruchen als die Kartoffeln. Bei anderen Pflanzen, die zum Nachpflanzen der Fehlstellen in Kartoffelfeldern ebenfalls gern verwendet werden — es seien beispielsweise Rosenkohl, Grünkohl, Sellerie und rote Rüben genannt —, trifft das von den Rüben zuletzt Gesagte nicht immer zu, und man würde bei ihrer Verwendung nach der Ernte der Kartoffeln in der Bearbeitung der Fläche sehr behindert sein, wenn man diese Pflanzen nicht unreif ernten oder so spät noch versetzen wollte, was ihre Weiterentwicklung natürlich sehr beeinträchtigen würde. M.

Das Pferd kann nicht durch den Mund atmen. Man sieht häufig, daß den Pferden, um sie zum Ruhighalten des Kopfes zu zwingen, in die Nasenöffnungen gegriffen wird und diese dann zusammengedrückt werden. Diesen vollkommen verkehrten Griff wendet man an, um das Gebiß zu sehen, um weit in die Mundöffnung hineinschauen zu können, oder um das Pferd am Beißen zu hindern. Das Pferd ist aber eines der wenigen Tiere, die nicht durch den Mund atmen können. Das liegt an dem anatomischen Bau des Atmungsweges im Zusammenhang mit der Funktion des Kehldeckels, welcher der durch den Mund eintretenden Luft den weiteren Weg versperrt. Das Pferd atmet also lediglich durch die Nase, und beim Zusammenpressen und Verschluß dieser Oeffnungen wird ihm die Atmung abgedrosselt. Das Tier wehrt sich gegen diesen Griff durch heftiges Rucken mit dem Kopf, um frei zu werden. Man erreicht demnach gerade das Gegenteil von dem, was man bezweckt; das Pferd wird jedenfalls nicht ruhiger, sondern bedeutend unruhiger. H. H.

Haltung von Zuchtbullen. Sehr viele gute Zuchtbullen müssen vorzeitig abgeschafft werden, weil sie bei zu mastiger Fütterung zu schwer und teilweise auch deckfaul geworden sind. Wenn der Bulle ständig im Stall gehalten wird und nicht nur ebensoviel, sondern vielleicht noch mehr Kraftfutter erhält als eine gute Milchkuh, dann setzt er zu viel Fleisch und Fett an. Der Kuh werden die Nährstoffe immer wieder abgezogen, während der Bulle, zumal wenn er zeitweise wenig zu decken hat, sie ansammelt und auf den Leib schlägt. Häufig erhalten die Kühe auch noch mehliges und wässeriges Futter, das den Körper aufschwemmt, ihn schwerfällig und flau macht. Der Bulle kann zuletzt wohl gut angefleischt sein, soll aber schlank und muskulös bleiben. Dann behält er seine Beweglichkeit und seine Decklust. Um dies zu erreichen, füttere man nur gutes Heu und Hafer in gequetschtem Zustande. Große Mengen von geringem Heu würden den Bauch unmäßig weiten und das Tier ebenfalls plump machen. Die Hafermenge kann je nach der Inanspruchnahme des Bullen gesteigert oder verringert werden. Scheidet schließlich der Bulle vom Decken aus, so läßt er sich nun mit anderweitigem Kraftfutter schnell in den Mastzustand bringen; denn der Bulle frißt mehr u. verdaut auch schneller und besser als ein Ochse. Außerdem nimmt er noch durch das Wachstum an Gewicht zu, da ein männliches Tier länger im Wachsen bleibt als ein weibliches. Auch junge Bullen, die noch nicht zum Decken herangezogen worden sind, sollten bereits Hafer bekommen. Dadurch wird die ganze Entwicklung wesentlich gefördert. Desgleichen zeigen sich solche Bullen später zuverlässig im Decken und Deckerfolg. Ferner wird die Vererbung dadurch günstig beeinflußt.

Landwirtschaftlicher Fragekasten

Frage: Vielfach wird behauptet, daß Kalkstickstoff durch längere Lagerung Stickstoffverluste erleidet. Trifft das zu? O. K.

Antwort: Kalkstickstoff enthält 18—22 Prozent Stickstoff in Form von Cyanmid, das ein starkes Pflanzengift ist und sich im Boden durch chemische und bakteriologische Vorgänge erst in Harnstoff, dann in Ammoniak und schließlich in Salpeter umwandeln muß. Außerdem enthält Kalkstickstoff zirka 60 Prozent Kalk zum größten Teil in ungelöschter Form. Dieser ungelöschte Kalk nimmt bei längerem Lagern aus der Luft Wasser auf, wodurch sich sein Volumen derart vergrößert, daß die Säcke platzen. Er muß daher trocken und ausgeschüttet, am besten mit trockenem Torfmull zugedeckt, gelagert werden. Bei offenem Liegen an feuchter Luft entstehen Stickstoffverluste und Pflanzengifte oft in beträchtlicher Menge. Damit er sich auf die Pflanzen nicht schädlich auswirken kann, muß er wenigstens 2—3 Wochen vor der Bestellung gestreut und mit dem Boden vermengt werden.